

»Das verknöcherte humanistische Skelett...« verbessern, erweitern, zerbrechen, ersetzen. Eine Einführung in die Ismen der Selbstüberwindung des Menschen

Rezension zu: Janina Loh: Trans- und Posthumanismus. Eine Einführung, Hamburg 2018, 224 S.

Sowohl in akademischen Zusammenhängen als auch in der breiteren Öffentlichkeit ist ein ›Denken jenseits des Menschen‹ populär geworden. Die Protagonisten des Silicon Valley (wie Elon Musk und Ray Kurzweil) präsentieren Zukunftsszenarien einer technischen Erweiterung des Menschen oder raunen von dessen Ablösung durch intelligente Maschinen. Neue Erfolge im *Genome Editing* reaktivieren Hoffnungen und Befürchtungen einer zielgenauen Manipulierbarkeit des menschlichen Erbguts. Die Debatte um den Klimawandel schließlich weist einerseits auf die tiefe Verwobenheit von Mensch, Technik und Natur hin und lässt andererseits eine zukünftige Erde denkbar erscheinen, die für den gegenwärtigen *Homo Sapiens* unbewohnbar werden könnte. Die Zukunft des Menschen – sie scheint ironischerweise gerade im sogenannten Anthropozän zunehmend unsicher zu werden. Die Aufmerksamkeit für trans- und posthumanistische Theorien, Konzepte und Visionen hat demgemäß in den vergangenen Jahren spürbar zugenommen. Trans- und Posthumanismus denken aktuelle Entwicklungen weiter, die ›den Menschen‹ infrage stellen, weiter, sie theoretisieren und reflektieren die Bedeutung neuer Technologien für etablierte Menschenbilder oder nutzen zeitgenössische Diskurse rund um Natur und Technik als Ausgangspunkt einer radikalen dekonstruktivistischen Kritik.

Die Einführung von Janina Loh in diese intellektuellen Strömungen kommt daher zur rechten Zeit. Die Autorin bietet in ihrem knapp 200 Seiten umfassenden Buch einen breiten Überblick in den Trans- und Posthumanismus an. Anders als der Titel es auf den ersten Blick nahelegen könnte, differenziert sie dabei nicht zwei, sondern vielmehr drei unterschiedliche Diskurszusammenhänge, nämlich Transhumanismus, technologischen Posthumanismus und kritischen Posthumanismus. Sie widmet jeder dieser Strömungen ein eigenes Kapitel, das die zentralen Themen und Anliegen der jeweiligen Diskurszusammenhänge herausarbeitet und zentrale Autorinnen und Autoren nennt. Die Kapitel schließen mit einer kritischen Diskussion der jeweiligen Denkrichtung. Loh will zeigen, dass jede dieser Strömungen sich durch eine jeweils

unterschiedliche Positionierung zum Humanismus sowie ein jeweils eigenes Bild der Überwindung des Menschen auszeichnet.

Der *Transhumanismus* widmet sich einer technischen Erweiterung der menschlichen Lebensdauer sowie der Verbesserung menschlicher Eigenschaften. Sein Ziel ist eine Überschreitung gegenwärtiger menschlicher Begrenzungen durch technologische Innovationen. Nicht der Mensch als solcher soll hier also überwunden werden, sondern seine gegenwärtige Konstitution – der ›Mensch 1.0‹. Damit begreift sich der Transhumanismus selbst als Nachfolger und Erbe des Humanismus. Er beansprucht für sich, dessen Anliegen aufzugreifen und unter Berücksichtigung aktueller und antizipierter Technologien zu Ende zu denken.

Im Unterschied dazu ist, so Loh, der *technologische Posthumanismus* am Menschen selber nur noch sekundär interessiert. In seinem Fokus steht vielmehr die Erschaffung intelligenter Maschinen, welche die Fähigkeiten des Menschen bei Weitem übertreffen sollen. Das Schicksal der zukünftigen künstlichen Superwesen wird in der Besiedlung des Weltraums und schließlich in einer Durchdringung des gesamten Universums mit technologischer Intelligenz gesehen. Der Mensch kann an dieser Zukunft teilhaben, indem er selbst post-biologisch wird und sein Bewusstsein auf ein künstliches Substrat verlagert. Er wird damit Teil der neuen Maschinenwelt.

Transhumanismus und technologischer Posthumanismus werden von Loh als eindeutig technikzentrierte und zukunftsvisionäre Strömungen rekonstruiert, deren Denken von natur- und technikwissenschaftlichen Konzepten – etwa evolutions- und informationstheoretischer Kontur – geprägt sind. Demgegenüber präsentiert Loh die dritte Denkrichtung, den *kritischen Posthumanismus*, als dezidiert kulturwissenschaftlich orientierte Reflexion und Kritik humanistischen Denkens. Kritischen Posthumanisten geht es nicht um eine technisch-materielle Überwindung des biologischen Menschen, sondern vielmehr um eine Dekonstruktion der *Kategorie* des Menschen. Kritische Posthumanistinnen kritisieren anthropozentrische Weltdeutungen und streben den Entwurf relationaler Ontologien an, die nicht mehr mit Unterscheidungen wie Mensch/Tier, Mensch/Maschine oder Mensch/Umwelt operieren. Dabei geht es ihnen auch und gerade um eine Kritik moderner Rationalitätsvorstellungen und Subjektkonzeptionen.

Das Buch von Loh schließt mit der These, dass die diskutierten Strömungen (und ihre jeweiligen Unterströmungen) nur eine »einzige Gemeinsamkeit«¹ teilen, nämlich die fundamentale Problematisierung der gegenwärtig dominanten Vorstellung des Menschen von sich selbst und seiner Rolle in der Welt. »Die unterschiedlichen Weisen einer Abkehr von ›diesem Menschen‹ könnten hingegen wahrlich nicht unterschiedlicher ausfallen.«²

1 Janina Loh: *Trans- und Posthumanismus. Eine Einführung*, Hamburg 2018, S. 180.

2 Ebd., S. 180.

Loh schlägt in ihrer Einführung einen beeindruckend umfassenden Bogen. Trotz des insgesamt überschaubaren Umfangs des Buches gelingt es der Autorin tatsächlich, alle relevanten Gesichtspunkte trans- und posthumanistischen Denkens zumindest anzureißen. Auch die wichtigsten AutorInnen der jeweiligen Denkrichtungen werden genannt. Der Band wird damit der selbstgestellten Aufgabe gerecht, eine tatsächliche *Einführung* in die behandelten Themenbereiche zu bieten, die dem noch unkundigen Leser einen raschen Einstieg ermöglicht. Aber auch ForscherInnen, die zu spezifischen Teilgebieten im Umfeld von Trans- und Posthumanismus arbeiten, bekommen interessante Querverbindungen, Einordnungen und Systematisierungen aufgezeigt. Dabei ist es ungemein hilfreich, dass der Text sich durch eine bemerkenswert klare Struktur auszeichnet und über ein informatives Sach- und Personenregister verfügt. Des Weiteren ist positiv hervorzuheben, dass Loh die Quellenlage sehr gut kennt und auch aktuelle Diskursstränge – etwa den Metahumanismus von Sorgner und del Val – in ihre Einführung einbezieht.

Gleichwohl kann der Band nicht auf ganzer Linie überzeugen. So wirken die Ausführungen zum Verhältnis von Cyborgs und Transhumanen nicht ganz ausgegoren; der Extropianismus wird als transhumanistische Unterströmung in seiner aktuellen Relevanz womöglich etwas überschätzt und die analytische Trennung von Transhumanismus und technologischem Posthumanismus kann aufgrund der großen Überschneidungen von AutorInnen und Konzepten zumindest hinterfragt werden. Auch fehlt es an einer gesellschaftstheoretischen – oder zumindest gesellschaftsdiagnostischen – Einordnung. In welcher sozio-kulturellen Konstellation etwa ein Konzept endloser technischer Steigerung überhaupt plausibel erscheinen kann, wird kaum thematisiert. Was lernen wir aus der Gestalt dieser Diskurse über das zeitgenössische Verhältnis von Mensch, Technik und Gesellschaft?

Gegenüber den klaren und pointierten Darstellungen des Transhumanismus und technologischen Posthumanismus, die sehr leserfreundlich und einer Einführung gemäß nicht versuchen, jeder Facette dieser Strömungen gerecht zu werden, fällt die Behandlung des kritischen Posthumanismus etwas ab. Zu sehr wird hier der Versuch unternommen, feinste theoretische Verästelungen abzubilden sowie den Selbstbeschreibungen der Autorinnen und Autoren zu entsprechen.

Dies führt mich zum gravierendsten Kritikpunkt an Janina Lohs Schrift: der eklatant asymmetrischen Behandlung des kritischen Posthumanismus im Vergleich zu den anderen beiden Diskursen. Die blinden Flecken, euphorischen Überhöhungen und problematischen Grundannahmen von Transhumanismus und technologischem Posthumanismus werden von der Autorin sehr gründlich herausgearbeitet. Die kritische Auseinandersetzung findet dabei zum einen in den ausführlichen Unterkapiteln statt, die spezifisch der Kritik der jeweiligen Ansätze gewidmet sind. Zum anderen ist eine kritische Distanz zu Transhumanismus und technologischem Posthumanismus auch im übrigen Text deutlich zu erkennen. Die Problematisierung der zentralen

Anliegen und Konzepte der Strömungen wird im Zuge ihrer Thematisierung gleich mitgeliefert. So weist Loh etwa bei der Behandlung der Kryonik (der Konservierung von Leichen in der Hoffnung auf ihre zukünftige Wiederbelebung) darauf hin, dass der tote Körper im Transhumanismus eigentlich keinen Ort hat und nur als behandlungsbedürftiger – und immer noch behandelbarer – Patient erscheinen kann. Die Einseitigkeiten und internen Widersprüchlichkeiten der jeweiligen Denksysteme werden klar benannt: So hinterfragt Loh etwa die Prämissen informationstheoretischer Subjektkonzeptionen und weist auf Inkonsistenzen transhumanistischer Anthropologien hin, die den Menschen (im Allgemeinen) als natürlichen Sich-Selbst-Überschreiter deuten und dann nicht mehr in der Lage sind, zu erklären, wie (ganz bestimmte) Menschen dieses Sich-Selbst-Überschreiten ablehnen können (so dass ihnen kaum eine andere Wahl bleibt, als diese Gegenposition zu pathologisieren).

Dieselbe reflexiv-kritische Distanz fehlt im Kapitel zum kritischen Posthumanismus völlig. Diese Denkrichtung wäre aber doch ebenso einer Kritik würdig – gerade dann, wenn man sie als Autorin mit dem Begriff der Kritik adelt bzw. die Denkrichtung diese kritische Position selbst für sich in Anspruch nimmt. In der Tat werden aber die kritisch-posthumanistischen Ansätze im Zuge von Lohs Darstellung kaum hinterfragt und gerade das explizite – für Kritik reservierte – Unterkapitel fällt an dieser Stelle erschreckend mager aus. Die Autorin erklärt hier, dass sie zwar selbst eine kritische Posthumanistin sei, versichert aber, die Kritik an ihrer eigenen Theorieströmung dennoch in aller Schärfe explizieren zu wollen, auch wenn sie diese Kritik nach eigen Angaben nicht teilt. Sie würde diese Kritik somit »unkommentiert stehen«³ lassen. Die eher moderaten Kritiken, die dann auf knappen drei Seiten tatsächlich angerissen werden, bleiben jedoch den Deutungen und selbst aufgeworfenen Folgeproblemen des kritisch-posthumanistischen Diskurses eng verhaftet. Der kritische Blick von außen, der Lohs Ausführungen zu Transhumanismus und technologischem Posthumanismus charakterisiert, gelingt ihr bei den ihr intellektuell nahestehenden Denkern nicht. Dabei gäbe es durchaus viel zu diskutieren: etwa die vitalistisch-animistischen Deutungsangebote Braidottis oder die ausgedünnten Konzepte von Handlungsträgerschaft bei Latour und Barad.

Transhumanismus und technologischer Posthumanismus werden von Loh letztlich als Formen des »Hypostasieren und Wiederkäuens des Altbekanntens«⁴ abgetan, die kaum ein neues Denken ermöglichen – eine radikale Kritik, die dem Selbstanspruch der Ansätze vollständig entgegensteht und von Loh auch nicht weiter begründet wird, da das Buch mit eben dieser Aburteilung endet. Die *Möglichkeit* einer ebenso radikalen Kritik am kritischen Posthumanismus wird von Loh hingegen nicht einmal wirklich erwähnt. So könnte man den entsprechenden AutorInnen etwa vorwerfen, eigentlich nur eine weitere Variante postmodernistisch orientierter Sprach-

3 Ebd., S. 176.

4 Ebd., S. 183.

spiele anzubieten, die sich in selbstreferentiellen Neologismen verlieren. Aus einer Position, die dekonstruktivistischen Ansätzen skeptisch gegenübersteht, würde sich der kritische Posthumanismus sicher auch rasch als Form des »Hypostasierens und Wiederkäuens des Altbekanntens«⁵ beschreiben lassen.⁶

Der Autor dieser Rezension, der bestimmten Varianten differenztheoretischen und posthumanistischen Denkens durchaus nahesteht, hätte sich hier zumindest deutlich mehr kritische Distanz erhofft. Eine solche Distanz ist aber womöglich bei einer Autorin eher nicht zu erwarten, die – eben ganz im Sinne des kritischen Posthumanismus – nicht zuletzt auch ein politisches Anliegen mit theoretischen Mitteln vertritt. So feiert Loh die kritisch-posthumanistischen Konzepte als mutige Denkangebote, die »das verknöcherte humanistische Skelett westlich-kapitalistischer Kulturen zu zerbrechen sich vornehmen«.⁷

Diese klare Selbstpositionierung der Autorin schmälert nicht die beachtenswerte Leistung von Loh, eine in dieser Form einmalige und umfassend informierte Einführung verfasst zu haben. Sie weist aber darauf hin, dass eine Kritik des kritischen Posthumanismus nach Theoriemitteln verlangt, die von den aktuellen Protagonisten dieser Strömung nicht selbst geliefert werden.

5 Ebd.

6 So wie Loh aus einer postmodernistischen Perspektive heraus den Transhumanismus und technologischen Posthumanismus als modernistische Imagination dechiffriert, könnte man ebenso gut aus einer modernistischen Perspektive heraus den kritischen Posthumanismus als postmodernistische Imagination lesen (oder aber zu dem Schluss kommen, dass die Debatte Moderne/Postmoderne mittlerweile selbst zu einem allzu vertrauten und altbackenen Diskurspiel geworden ist).

7 Loh: *Trans- und Posthumanismus*, S. 182.

